

# Winfried Aßfalg Wenn der «Wind» das «Schiff» ins «Paradies» treibt – Wirtshausnamen in Riedlingen mit biblischem Hintergrund

Wirtshaus schilder mit ihren Symbolen kommen wieder in Mode. Fein geschmiedet und weit ausladend fordern sie nicht nur Passanten auf, einzukehren, wie es die eigentliche Aufgabe ist, sondern sie verschönern allerorten das Stadt- und Dorfbild. Wirtshaus schilder verbreiten Nostalgie, sind heimelig und schlagen ihre Konkurrenten aus Neonlicht, Glas und Abziehbildern um Längen. Kein Wunder, daß da und dort auch neue Schilder ausgehängt werden, alten Vorlagen nachgestaltet. Auch scheint die Zeit vorüber zu sein, in der alt-hergebrachte Wirtshausnamen modernen Bezeichnungen rigoros weichen mußten.

Es ist nahezu alles erforscht und geschrieben, was es über die Reklamezeichen der Gastwirte zu forschen und zu schreiben gibt, deren Ursprünge schon zu Römerzeiten bekannt waren und die sich als eine Art Zunftzeichen, als Berechtigungsnachweis in unsere Zeit herübergerettet haben. Jeder, der als Pilger oder Händler unterwegs war und fremd in eine Stadt kam, sollte sich auch als des Lesens Unkundiger zurechtfinden können. Der Brauch des Auslegers als Hinweis war aber nicht nur den Wirten vorbehalten, auch Handwerker warben mit Schildern, mit Zunftzeichen, und machten so auf sich aufmerksam. Und natürlich dürfen die Apotheken nicht vergessen werden, die häufig bis heute noch mit ihrem Symbol oder Schild werben.

*Wirtschaftsgerechtigkeiten mit dem Gebäude verbunden, Schildwirtschaften von Personen abhängig*

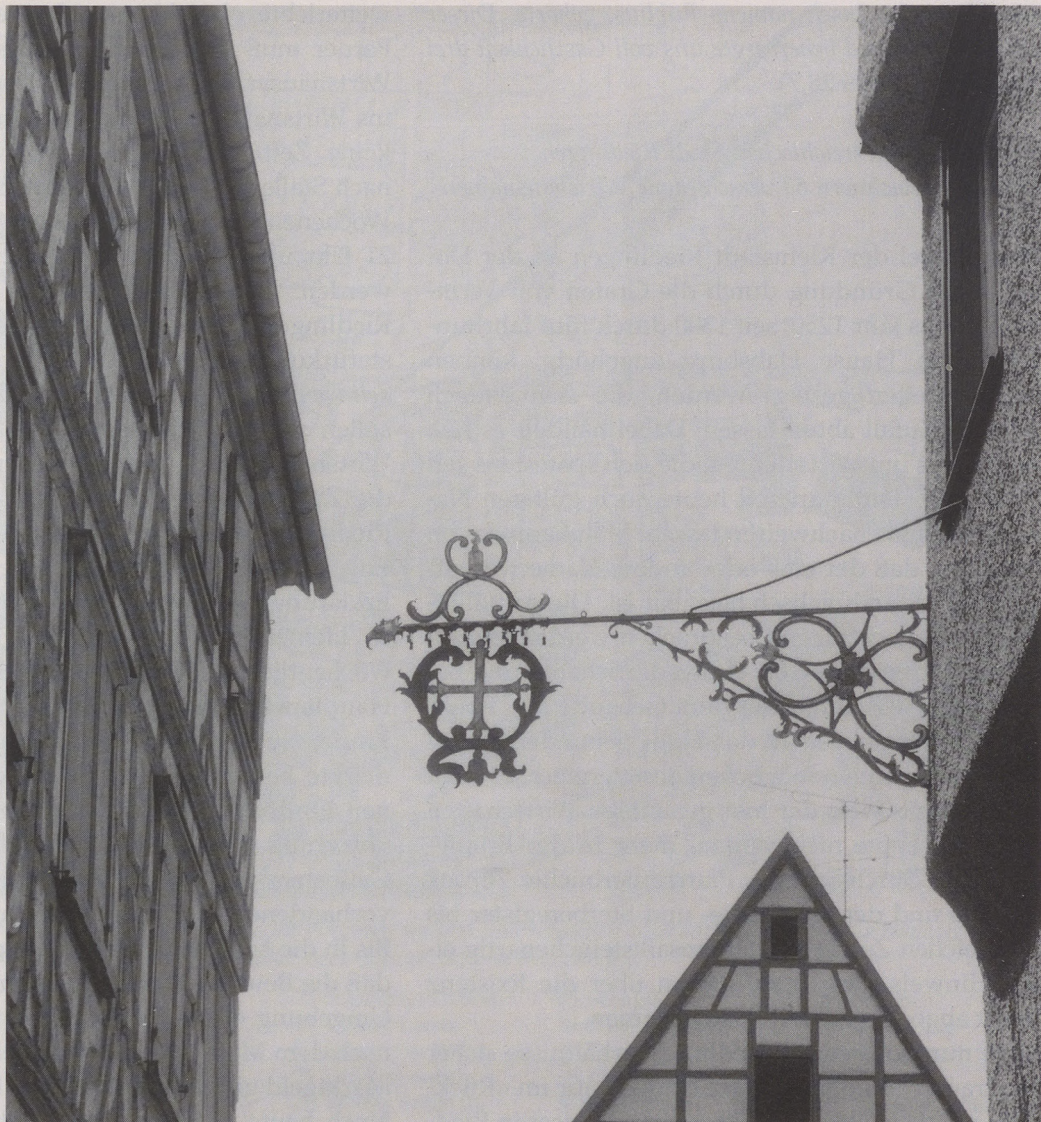
Noch kaum aber wurde die Frage erörtert, ob es dem Zufall überlassen blieb, welchen Namen eine Wirtschaft trägt, wenn man einmal von der Weiterführung der Hausnamen oder der Zunft herbergen absieht. Gab und gibt es in der Reihenfolge der Wirtshausnamen, in der Plazierung der Gasthäuser innerhalb einer Straße, einer Stadt, Gesetzmäßigkeiten? Man darf bei dieser Überlegung keinesfalls außer Acht lassen, wie stark der Mensch des Mittelalters und der frühen Neuzeit an Symbole, an eine Bild(er)sprache gebunden und auf sie angewiesen war. Das Leben und der Tagesrhythmus wurden durch eine Vielzahl solcher Gegebenheiten geprägt. Hätte sonst die Verehrung der Heiligen mit ihren

Attributen als Helfer in aller Not oder die fast nicht zu übersehende Anzahl an bäuerlichen Wetterregeln eine solche Verbreitung und Glaubwürdigkeit finden können? Und so durchstriefte der Verfasser *die Stadt, die Gassen und Plätze ... Es trafen mich die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt ... Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen und Hirschen der Flur ... (Hohelied 3).*

Wirt durfte nicht jeder sein, und wirten durfte man auch nicht in jedem Haus. Eine Wirtschaftsgerechtigkeit wurde einmal auf ein Haus übertragen, in dem meist auch ein Bäcker arbeitete. Solche Gebäude galten als einigermaßen feuersicher, so daß hier auch Schnaps gebrannt und Bier gesotten werden konnte. Diese Wirtschaftsgerechtigkeit blieb auf dem Haus oft über Jahrhunderte hinweg bestehen, auch wenn die Betreiber wechselten. Die Gebäude behielten über all die Zeitläufte hin ihren einmal gegebenen Wirtshausnamen, der nicht selten bis heute bekannt und gültig ist. Die Besitzer oder Betreiber dieser Einrichtungen waren häufig sehr reiche und damit einflußreiche Bürger. Aus einer zum Teil sehr langen Familientradition heraus konnte sich ein beachtlicher Einfluß auf das Geschehen im Gemeinwesen entwickeln. So war es durchaus üblich, daß Wirte im Rat der Stadt saßen oder gar das Amt des Bürgermeisters ausübten, daß sie Künstler waren. Die soziale Bedeutung und Stellung der Wirte wird weiter darin deutlich, daß sie überdurchschnittlich oft als Taufpaten genannt sind. Auch daraus kann auf den Einfluß dieser Berufsgruppe geschlossen werden, denn Taufpaten waren im 17. und 18. Jahrhundert in der Regel nicht mit dem Täufling verwandt.

Im Unterschied zur Wirtschaftsgerechtigkeit, die auf dem Haus lag, war die Schildwirtschaft nicht an ein bestimmtes Haus und damit verbundenen Sicherheitsauflagen gebunden. Der «Tafernwirt» stellte das Bier auch nicht selbst her, sondern bezog es von ansässigen Brauereien. Die Lizenz für eine Schildwirtschaft, vom Magistrat der Stadt erteilt, war an den Betreiber gebunden und erlosch mit dem Wechsel. Ebenso konnte sich der Wirtshausname ändern. So ist es zu erklären, daß sich auch in Kleinstädten in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahrhunderten 60 bis 80 verschiedene Wirtshausnamen nachweisen lassen, die natürlich nicht gleich-

Das Riedlinger Gasthaus «Zum Silbernen Kreuz» ist unter diesem Namen bereits um 1670 nachweisbar. Zeitweilig hieß es auch «Zum Roten Kreuz».



zeitig existierten, sondern mühsam aus den Archivalien herausgelesen werden müssen.

Das Vorkommen der Wirtshausnamen ist, regional gesehen, meist sehr ähnlich. Selten gibt es in historischer Sicht ausgefallene Namen. Die Auswahlmöglichkeiten waren wie ein Raster, in dem die Namen vorgegeben waren: Anklang an geographische und topographische Gegebenheiten, Übernahme von Hausnamen und Hauszeichen, historische Ereignisse und – natürlich am meisten verbreitet – biblische Symbole und christliche Zeichen. Dies wird umso verständlicher, als nach dem Volks- und Aberglauben das Wirtshaus eine Erfindung des Teufels ist, um die Menschen zu verführen. Nach einer Sage ging ein Reiter statt zur Messe ins Wirtshaus, von dem er abends betrunken heimkehrte. Er wird vom Teufel erdrosselt und in die Hölle geworfen. Im Wirtshaus versammeln sich die Toten, bevor sie zur Hölle fahren, schreibt das «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens».

Kein Wunder, daß bei solch schlechtem Ruf versucht wurde, Assoziationen zur Bibel herzustellen. Der «Engel», der «Löwen», der «Ochsen» und der «Adler» zum Beispiel stehen direkt oder indirekt in einem Zusammenhang zu den Symbolen der Evangelisten. Das ist allgemein bekannt. Es gibt natürlich noch viele weitere Beispiele, in denen Wirtshausnamen einen biblischen Hintergrund haben können. Erinnerung sei nur an die «Sonne», den «Mond», den «Mohren», die «Krone» und die «Drei Könige».

Schließlich gibt es genügend Aufforderungen im Neuen Testament, gastlich zu sein, Fremde aufzunehmen und zu beherbergen. *Die Gastfreundschaft vergesst nicht; denn durch diese haben einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt* (Hebräer 13,2). Oder Paulus schreibt an Philemon: *Zugleich halte mir auch eine Herberge bereit ...* (Philemon 23). Und in der Apostelgeschichte teilt Paulus seine Unterkunft auf Malta mit: *Im Umkreis jenes Platzes war ein Gut, das dem er-*

sten Mann der Insel, namens Publius, gehörte. Dieser nahm uns auf und beherbergte uns voll Gastlichkeit drei Tage lang (Kapitel 28,7).

*In der vorderösterreichischen Stadt Riedlingen bei 1200 Einwohnern 63 verschiedene Wirtshausnamen*

Am Beispiel der Kleinstadt Riedlingen an der Donau, einer Gründung durch die Grafen von Veringen um das Jahr 1250, seit 1300 durch fünf Jahrhunderte dem Hause Habsburg zugehörig, können Auffälligkeiten gezeigt werden, die sich einfach nicht als Zufall abtun lassen. Dabei handelt es sich durchwegs um Wirtschaften, die sich spätestens seit 1680 unter dem zum Teil heute noch gültigen Namen lückenlos nachweisen lassen. Man kann davon ausgehen, daß der eine oder andere Name wesentlich älter als archivalisch belegbar ist. Die Auffälligkeiten, die nachfolgend besprochen werden, betreffen nur Wirtschaften, bei denen die Schank- und Beherbergungserlaubnis auf dem Gebäude lag, Funktion und Name also an das Haus gebunden waren und sich bei einem möglichen Besitzerwechsel nicht veränderten. Viele der hier genannten Wirtschaften existieren heute nicht einmal mehr in der Erinnerung. Die Durchsicht der Pfarrsteuerbücher zurück bis 1596 und der Tauf-, Ehe- und Sterberegister bis zur gleichen Zeit etwa gab mosaiksteinchenartig einen Hinweis nach dem andern über die Existenz längst abgegangener Wirtshausnamen.

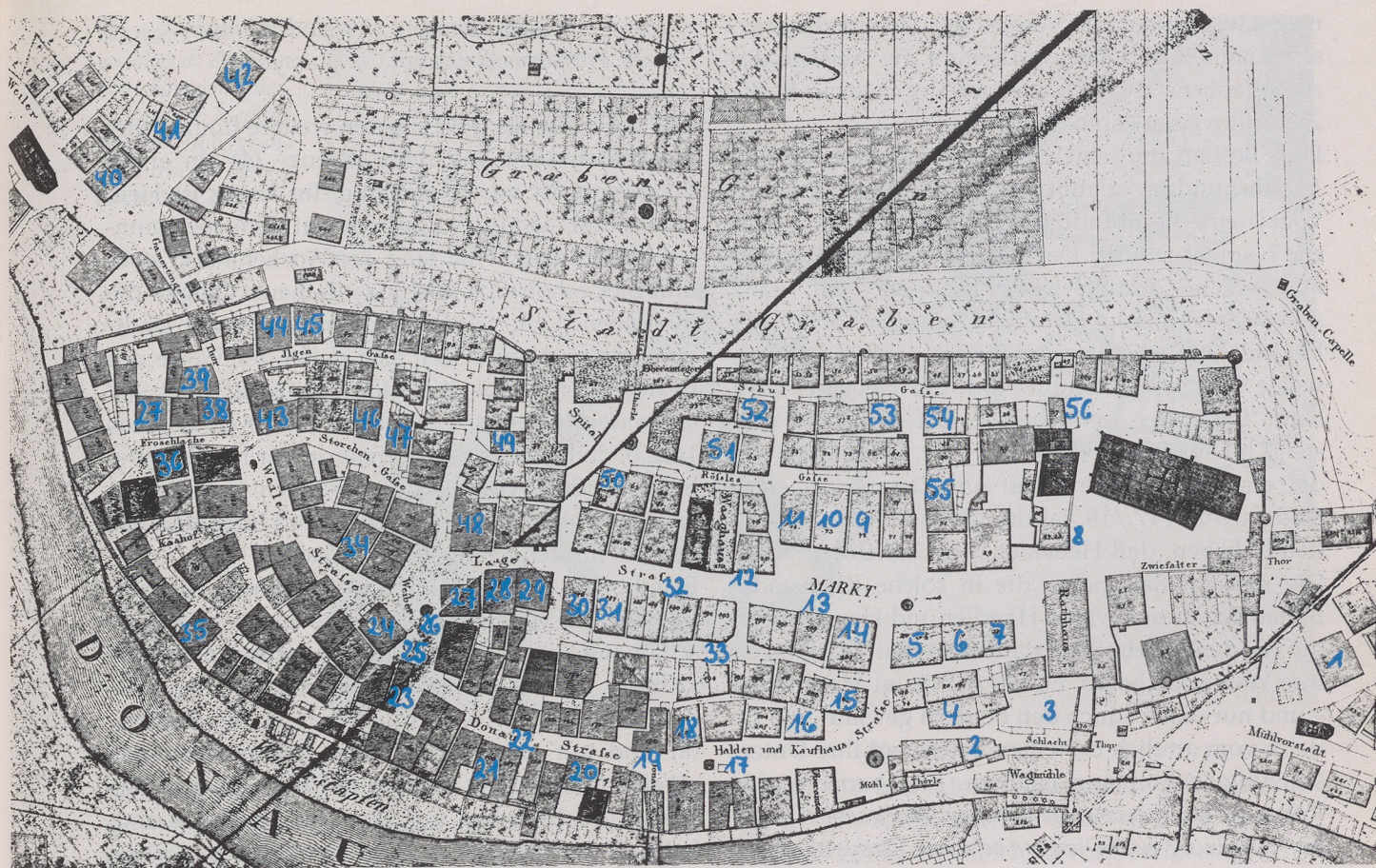
Diese nun auf heutige Siedlungsverhältnisse sicher übertragen zu können, war ebenfalls nur im «Rücklauf» möglich, also seit 1786, als die Häuser in Riedlingen systematisch durchnummeriert und in die Register eingetragen werden mußten. Eine Besonderheit konnte bei der Identifikation der Gebäude manchmal weiterhelfen: Eine einmal auf das Haus ausgesprochene Bodenzinszahlung veränderte sich nicht mehr, solange sie zu bezahlen war. In diesen Büchern haben die geistlichen Schriftführer freundlicherweise auch oftmals die Besitznachfolger festgehalten, die die Steuern in die Pfarrpräsenz oder die Kaplaneien zu zahlen hatten. Auch das erleichterte die Spurensuche von 1786 rückwärts ins 17. Jahrhundert. Bis 1800 konnten vom Verfasser 63 verschiedene Wirtshausnamen festgestellt werden, von denen bisher sieben keinem bestimmten Gebäude in der vorderösterreichischen Donaustadt Riedlingen zuzuordnen sind.

Um das Jahr 1750 ist das archivalisch nachweisbare Vorkommen von 43 verschiedenen Wirtshausnamen gesichert. Ob diese Wirte alle gleichzeitig ausschanken, muß offen bleiben, da nicht auszuschließen ist, daß unter Umständen auch nur der Name

weiterlebte, obwohl gar nicht mehr gewirtet wurde. Ferner muß in Betracht gezogen werden, daß die Wirtshäuser nicht immer geöffnet hatten. Tagsüber ins Wirtshaus zu gehen, dazu hatten die Leute gar keine Zeit. Hochbetrieb herrschte sicher abends, nach Stallarbeit und Werkstattschluß, vor allem am Wochenende. Allerdings durfte im Winter nur bis 21 Uhr und im Sommer bis 22 Uhr ausgeschenkt werden. Den ältesten Hinweis auf einen Wirt in Riedlingen liefert wohl eine Heiligkreuztaler Klosterurkunde, wonach 1311 *Hainrich der Wirt von Ruedelingen* als Zeuge auftrat. Und die Klosterfrauen sollen vor der Gründung ihres Konvents 1220 im Wirtshaus «Eule» gewohnt haben. Schließlich nennt die Zimmer'sche Chronik im 16. Jahrhundert den Riedlinger Wirt *Häfele zum Hafen*.

Eine weitere Besonderheit liegt im Marktrecht als Erklärung für die Vielzahl der Wirtshäuser in einer so kleinen Stadt wie Riedlingen. Vor allem die wöchentlich stattfindenden Fruchtmärkte mit Hauptausfuhr in die Schweiz zogen Händler und Käufer aus der weiten Umgebung an. Die Viehmärkte hatten landesweite Bedeutung. Einen kleinen Eindruck vom Zustrom der umliegenden Bevölkerung erhält man alljährlich am traditionellen Gallusmarkt, an dem vor allem die wenigen noch vorhandenen Traditionswirtschaften überquellen. Bis in die Mitte unseres Jahrhunderts war es üblich, daß die Bewohner eines bestimmten Dorfes aus der Umgebung «ihre» Wirtschaft hatten, in der sie sich nach dem Markt trafen. Nicht selten blieb dabei das Marktgeld gleich wieder in Riedlingen.

Noch heute werden zwei Geschichten erzählt, die Zeitzeugen erlebt haben. Ein Bauer aus dem etwa sieben Kilometer entfernten Binzwangen (Gemeinde Ertingen) kehrte wöchentlich nach dem Markt in seiner Wirtschaft «Ulmer» ein. Berauscht und nicht mehr fahrtüchtig wurde er im Saugatter auf das Bernerwägele gelegt, das Pferd losgebunden und mit «Hüh» auf die Reise geschickt. Mit sicherem Instinkt suchte sich dieses den Weg und brachte seinen Herrn nach Hause. Die andere Geschichte berichtet von einem Bauern, der aus Dürrenwaldstetten auf der Alb (Gemeinde Langenenslingen) alles Vertrauen in sein Pferd setzen konnte. Auf dem Heimweg hatte das Gespann die Ortschaft Grüningen zu passieren, wo das Pferd so lange vor dem «Adler» stehen blieb, bis der Wirt es weitertrieb, falls der Bauer nicht mehr absteigen konnte. In Pflummern, der nächsten Ortschaft, war es das «Eck», an dem das Pferd einen Halt einlegte, in Friedingen der «Adler», um dann schließlich früher oder später zu Hause anzukommen. Der Frau blieb nur der Ruf nach den Söhnen: *Buaba kommet und*



Wirtshausnamen: Die Nummern beziehen sich auf die Angaben im Text und benennen auch dort nicht erwähnte Namen.  
 Nicht lokalisierbar: Haberwirt, Latzwirt, Eule, Gallier oder Galeere, Schere, Bach, Hafen.

- |  |                         |                     |                      |                         |
|--|-------------------------|---------------------|----------------------|-------------------------|
| 1 Schwanen                                 | 11 Fuchs                | 23 Schwarzer Ochsen | 35 Schäpfle          | 47 Storchen             |
| 2 Stern (später Weißer Adler oder Pech)    | 12 Kanne                | 24 Weißes Lamm      | 36 Post, Drei Kronen | 48 Drei König           |
| 3 Goldene Rose                             | 13 Hasen                | 25 Schwarzer Bären  | 37 Donau             | 49 Strauß, auch Strauch |
| 4 Weißes Kreuz                             | 14 Stadtwirtschaft (I)  | 26 Goldene Gerste   | 38 Löwen, Ulmer      | 50 Drei Rosen           |
| 5 Roter Ochsen                             | 15 Rehe                 | 27 Weißes Rößle (I) | 39 Karpfen           | 51 Goldenes Rößle       |
| 6 Mohren                                   | 16 Rad (Rat)            | 28 Hirsch           | 40 Paradies          | 52 Blaue Ante           |
| 7 Goldener Ring (zeitweise auch Peterwirt) | 17 Taube                | 29 Silbernes Kreuz  | 41 Schiff            | 53 Pfauen               |
| 8 Linde                                    | 18 Bad                  | 30 Goldene Krone    | 42 Warmer Wind       | 54 Goldener Adler       |
| 9 Traube                                   | 19 Engel                | 31 Sonne            | 43 Grüner Baum       | 55 Rebstock             |
| 10 Schwarzer Adler                         | 20 Stadtwirtschaft (II) | 32 Glocke           | 44 Ilge, auch Lilie  | 56 Drei Mohren          |
|  | 21 Weißes Rößle (II)    | 33 Uhr              | 45 Pflug             |                         |
|  | 22 Herz                 | 34 Goldener Greifen | 46 Scheibe           |                         |

spannet aus, dr Vattr isch do. Unter solchen Umständen über einen biblischen Hintergrund bei Wirtshausnamen nachzudenken, wäre sicher zu viel verlangt.

Dabei war der Ruf des Riedlinger Bieres nicht sonderlich. Auflagen des Magistrats im 18. Jahrhundert sprechen immer wieder davon, trinkbares Bier zu sieden. Auch die Oberamtsbeschreibung von 1827 führt Riedlingen nicht unter den Orten, in denen gutes Bier hergestellt wird. Dafür erfahren wir, daß 30 Wirtschaften und 18 Brauereien gezählt und daß statt Wasser und Milch das Bier fast allgemeines Getränk geworden, wenigstens an Sonn- und Feiertagen.

*Drei Stadttore führten ins vorderösterreichische Riedlingen, in eine «marianische Stadt»*

Riedlingen besaß bis 1804 nur drei Zugänge zur Stadt, die alle mit mächtigen Toren bewehrt waren. Aber auch außerhalb der Stadtmauer bestanden Siedlungen der Handwerker in sogenannten Vorstädten, die natürlich auch ihre Wirtschaften aufwiesen. Der Reisende, der zu Fuß, zu Pferd oder mit der Kutsche die Stadt von Norden her betreten wollte, passierte zunächst in der Vorstadt den «Schwanen» (1). Man kann in diesem Wirtshausnamen die Symbolik sehen, der Fremde möge so gut gereist sein, als habe er auf einem Schwan gegessen, der elegant und

majestätisch über die Wasser der Donau dahergeschwommen ist. Oder man nimmt die Weisheit des Aberglaubens zu Hilfe, wonach der Schwan in die Zukunft weisen kann.

Das Bestiarium, ein Tierbuch aus dem frühen 13. Jahrhundert, erlaubt mit seiner Deutung dieses Vogels eine tiefgründigere Antwort für die mögliche Namensgebung: Der Schwan hat im Gegensatz zu seinem schneeweißen Gefieder ein ganz schwarzes Fleisch. Damit ist er ein Abbild der Heuchler, deren schwarzes Fleisch der Sünde durch weiße Gewänder verhüllt wird. Der Heuchler wird beim Tode aller weltlichen Pracht entkleidet und steigt hinab in das Feuer der Hölle. Übertragen auf die erstplazierte Wirtschaft am Zugang zu einer Stadt des 16./17./18. Jahrhunderts könnte dies bedeutet haben, daß Heuchler nicht erwünscht sind. Die meisten Reisenden, die in solche Kleinstädte Einlaß begehrten, waren Händler und Handwerker, die an den regelmäßig stattfindenden Markttagen ihre Waren feil boten. Einlaß wurde an Markttagen – und nur dann – auch den Bettlern gewährt, wo sie dann vom amtlich bestellten Bettelvogt ihre Unterstützung in Empfang nahmen. 1711 berichtet das Ratsprotokoll hierzu: *Denen drey Thorwarthen wirdt bey Verleihung Ihrer Diensten befohlen, Da sye alltäglich bey Eröffnung bis zur Schliesung der Thoren in Ihren stüblen seyn, auf ein= und ausgehende leüth genau achtung haben Und niemand von den Umboagierenden porsch hereinlass en sollen, ausgenommen der armen Leüth am Freytag und täglich der Handwerkspursch.*

Nur wenig entfernt stand in Riedlingen das bewachte Stadttor. Das erste Haus dahinter auf jeder Seite war jeweils eine Wirtschaft. Die eine hieß «Stern» (2). Der Stern von Bethlehem zeigte den Heiligen Drei Königen ihren Weg zum Ziel, so auch das Wirtshaus zum «Sternen». Hier kann sich der Reisende wohlfühlen. Schräg gegenüber lag das Wirtshaus «Goldene Rose» (3). Die Rose, das bei Griechen und Römern verwendete Symbol für Göttinnen und den Totenkult, setzte sich in der christlichen Religion als Symbol für Maria durch. *Sie ist die edle Rose, geheimnisvolle Rose, Rose ohne Dornen*, heißt es in verschiedenen Gebeten, Gesängen und Litanen. Daß in Riedlingen gerade das marianische Symbol am Stadteingang zu finden war, bedeutete sicher keinen Zufall. Alle zwölf ehemals vorhandenen Altäre der Pfarrkirche und vier der acht Kapellen trugen die Muttergottes im Weiheverzeichnis. Die Wirtschaft zur «Goldenen Rose» sollte ein Hinweis darauf sein, daß Riedlingen eine marianische Stadt ist. Bis heute blieb das Symbol der goldenen Rose als Schlußstein in der Seitenkapelle der Pfarrkirche aus dem 15. Jahrhundert erhalten.

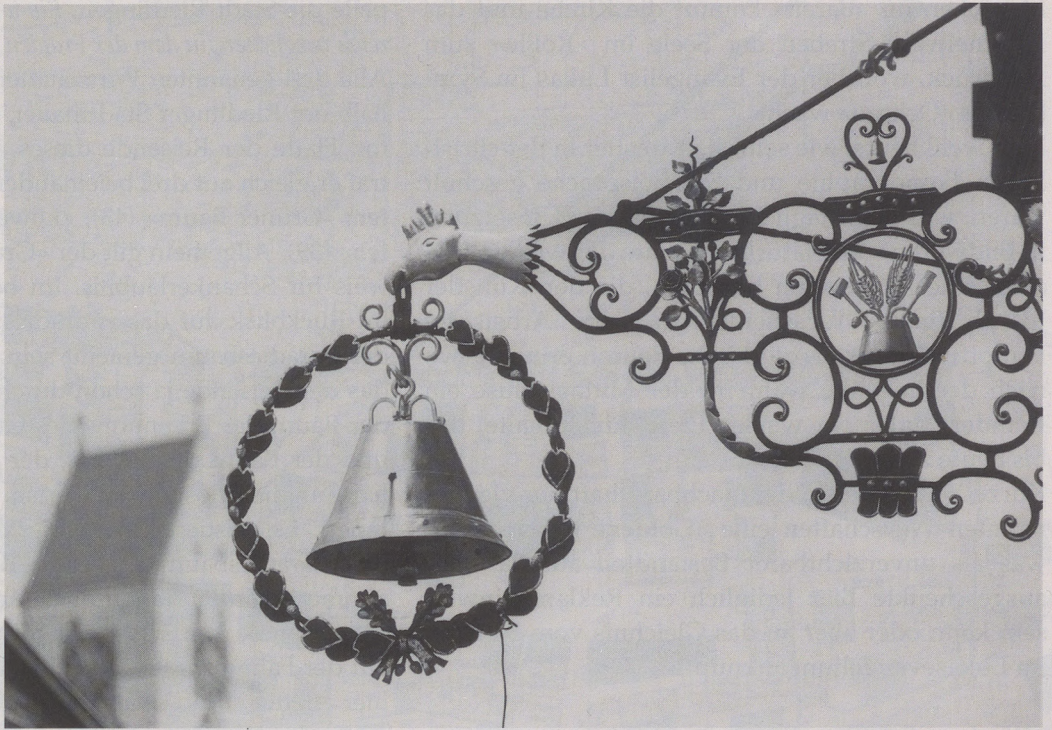
«Kreuz» – «Weißes Lamm» – an allen Riedlinger Plätzen Wirtshausnamen mit Christussymbol

Daß die Reihe der Wirtschaften weitere fünfzig Meter stadteinwärts mit dem «Kreuz» (4) ein erstes Ende fand, ist nur folgerichtig. Im Kreuz ist Heil! Und damit stand der Reisende auf dem sogenannten Haldenplatz. Hier fand der Wochenmarkt statt, und hier erhob sich auch das Rathaus. Gingen die Menschen, vom «Kreuz» kommend, weiter stadteinwärts und erinnerten sich dabei der Worte des Evangelisten Lukas *Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein* (Lukas 14, 27), dann standen sie bereits an der nächsten beherrschenden Wirtschaft zum «Roten Ochsen» (5) am Marktplatz der Stadt. Ochse und Stier sind das Symbol für den Evangelisten Lukas.

Es gibt drei Stadtplätze in der Riedlinger Altstadt, und auf allen Plätzen dominierte jeweils die Wirtschaft mit einem Namen als Christussymbol: das «Kreuz» (4) wie vorher beschrieben auf dem Haldenplatz, auf dem Marktplatz war es die «Traube» (9) und auf dem sogenannten Weibermarkt das «Weiße Lamm» (24). Der vierte Platz, auf dem das Spital, die Herberge für Alte und Kranke, stand, hatte als einzige Wirtschaft die «Drei Rosen» (50) als Symbol für Maria, dem *Heil der Kranken, der Zuflucht der Betrübtten* und mit der göttlichen Dreizahl versehen.

Ist es nur reiner Zufall, daß auf dem Marktplatz schräg gegenüber der «Traube», dem Symbol für Christus, die Wirtschaft zum «Hasen» (13) stand und noch heute – allerdings als City Pub – steht? Die Ikonographie sieht im Hasen den schwachen und ängstlichen Menschen, der gejagt wird. Der Hase verkörpert im frühen Christentum den schwachen Christen, der Christus zustreben soll, denn die Gefahr – der Teufel – ist allgegenwärtig, und sei es nur in der Form eines Wirtshauses. *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben* [Trauben], schreibt Johannes im 15. Kapitel seines Evangeliums. Sein Symbol, der «Adler» (10), ist auch der Name der neben der «Traube» liegenden Wirtschaft. Und neben «Traube» und «Schwarzer Adler» stand die traditionsreiche Wirtschaft zum «Fuchs» (11), über den das Bestiarium nur Teufliches berichten kann. Er läuft immer im Zickzack (!) und stellt sich tot, wenn er auf Beute lauert. Der Teufel zeigt sich den Lebenden gegenüber als tot, bis er sie in seinen Rachen bekommen und verschlingen kann. Also Hase, aufgepaßt! Schließlich wird auch im Hohelied vor Füchsen gewarnt: *Fangt uns die Füchse, die Verwüster des Weinbergs* (Hohelied 2, 15)!

Besonders schön gestaltet ist das Wirtshausschild der «Glocke» in Riedlingen. Im Hintergrund der Turm der Pfarrkirche St. Georg.



Eine analoge Auffälligkeit bieten die Wirtshausnamen auf dem sogenannten Weibermarkt in Riedlingen. Erwähnt wurde bereits das «Weiße Lamm» (24) als Christussymbol, dem unmittelbar benachbart der «Schwarze Ochsen» (23) stand. Eine Wirtschaft mit diesem Namen kann natürlich als Treffpunkt der Metzgerzunft gar nicht anders heißen. Die Unterscheidung zum «Roten Ochsen» war notwendig und könnte seine Erklärung darin finden, daß im 18. Jahrhundert ein jahrzehntelanger Streit zwischen den Metzgern offenkundig wurde, der sicher schon lange schwelte und kaum lösbar zu sein schien. Es gab Metzger, die «nur» Metzger waren und damit Schlachterlaubnis im städtischen Schlachthaus hatten; und es gab Wirte, die auch Metzger waren und natürlich dadurch den echten, in der Zunft zusammengeschlossenen Metzgern viel Arbeit und Absatzmöglichkeiten wegnahmen und nicht selten heimlich, sogar am Sonntag, schlachteten. Zum anderen gab es Metzger, die Bier brauten und ausschanken, ohne gelernte Bräumeister zu sein. Der Streit schaukelte sich derart hoch, daß schließlich Kaiserin Maria Theresia als Landesherren 1755 der vorderösterreichischen Stadt Riedlingen eine sechzehn Punkte umfassende Resolution wegen der Riedlinger Wirte erlassen mußte. Man kann sich vorstellen, daß die einen mit den anderen kaum in der gleichen Wirtschaft zusammengesessen haben.

Darüber hinaus ist der Ochse (Stier), wie vorhin erwähnt, aber auch ein Hinweis auf den Evangelisten

Lukas. Und besonders interessant wird dieser Bezug in der Nachbarschaft zum «Weißen Lamm», über das Lukas im Gleichnis vom verlorenen Schaf [Lamm] (Lukas 15, 1ff) berichtet. Er kennt die Gesellschaft Jesu mit Sündern, die er bekehrte, von Besessenen, denen er die bösen Geister austrieb, und von Toten, die er erweckte. Er warnt vor Unglauben, Habgier und Pharisäern. Alles Leute, die nach Meinung des Aberglaubens Stammgäste der Wirtschaften waren.

Daß nun dem «Schwarzen Ochsen» und dem «Weißen Lamm» gegenüber ehemals die Wirtschaft zum «Schwarzen Bären» (25) plazierte war, macht die Kombination erneut interessant. Der Bär gilt in der Bildersprache als Verkörperung der bösen Mächte der Wollust, der Unkeuschheit und der Trägheit und bildet somit den Gegenpol zum (frommen) «Lamm» und zum «Ochsen». Allerdings ist der Bär auch Begleiter der heiligen Gallus und Magnus, für die sich aber in Riedlingen kein besonderer Bezug nachweisen läßt. Was auffällt, ist die Dialektik zwischen den Symbolen. Auf dem gleichen Platz, im Haus eines bedeutenden Barockmalers, befand sich im 18. Jahrhundert auch einige Zeit eine Wirtschaft zum «Weißen Rößle» (27). Die christliche Ikonographie deutet das Pferd unter anderem mit dem Symbol für die Kirche, das Pferd wurde Sinnbild der Himmelfahrt und des Heiligen Geistes. Eine hervorragende Ergänzung der Symbolik auf diesem Platz: Zum Christussymbol «Lamm» und zum Symbol für die Trägheit und Schlechtigkeit der

Menschen im «Bären» kommt die Kirche und das Himmelwärts-Streben der Seele im «Rößle» zum Ausdruck, worüber der Evangelist Lukas im Symbol des «Ochsen» wacht.

Man weiß heute, wie sehr die Künstler in der christlichen Ikonographie und Symbolsprache geschult waren, was ja ihr tägliches Brot bei der Umsetzung in Bildwerke war. Natürlich könnte das weiße Pferd auch eine Assoziation bedeuten, die den Künstler Joseph Ignaz Wegscheider an seine Arbeit im Hauptfresko der Klosterkirche Beuron erinnert, wo nach der Legende während der Mittagspause ein fremder Maler ein weißes Pferd hineinmalte, das bis heute zu bestaunen ist.

Kurze Zeit gab es in der Nachbarschaft der vier genannten Wirtschaften eine «Goldene Gerste» (26), was als unverzichtbarer Bestandteil auf das hier ausgeschenkte Bier lediglich ein Reklamehinweis sein kann oder aber an das Gleichnis vom Sämann im Lukasevangelium anknüpft.

«Wind» – «Schiff» – «Paradies»  
«Grüner Baum» – «Löwe» – «Karpfen»

Nicht minder interessant ist die Topographie der Riedlinger Wirtschaften entlang des Zuganges von Nordwesten her. Wiederum außerhalb der Stadtmauer reihten sich drei Wirtschaften fast Haus an Haus: der «Wind» (42), das «Schiff» (41) und das «Paradies» (40). Es ist sicherlich der hier vorherrschende, in die Stadt blasende Westwind als Element gemeint, wenngleich das Vorkommen dieses Wirtschaftsnamens sehr selten ist. Die christliche Ikonographie kennt den Wind aber auch als eines der Paradiesmotive. Das «Schiff», nächste und benachbarte Wirtschaft, gilt als Symbol für die Kirche mit dem Steuermann Christus. Paulus setzt den Schiffbruch erstmals mit dem Abfall vom Glauben gleich, Sünder werden mit Schiffbrüchigen verglichen. Die lokale Überlieferung berichtet, daß im Riedlinger «Schiff» des 17. und 18. Jahrhunderts vorwiegend Schwindler, Gauner und Räuber abstiegen.

Der Hafen, den das Schiff Kirche ansteuert, wird in der christlichen Umdeutung als das Paradies verstanden. Und das ist in Riedlingen auch der Name für die nächste Wirtschaft. Der «Wind» also bläst das «Schiff» des Reisenden ins «Paradies» und damit vor das Tor der Stadt. Nach dem zweiten Korintherbrief (12, 3-4) liegt das Paradies im Himmel und hat viele Wohnungen. Der Maler Georg Ferdinand Veuser aus Andelfingen passierte sicher oft diese Wirtschaften, wenn er nach Zwiefalten mußte, um dort im 17. Jahrhundert für das Kloster Aufträge auszuführen. Netterweise zeigt eine seiner Darstellungen in einer Ka-

pelle die Stadt Riedlingen. *Sie wird mit dem Himmelreich verglichen, in dem der Fraiden so vill sind.*

Alle drei genannten Wirtschaften lagen noch außerhalb der Riedlinger Stadtmauer, also vor dem Stadttor. Hatte der Reisende dieses aber durchschritten, traf er gleich auf drei beieinanderliegende Wirtschaften: «Grüner Baum» (43), «Löwen» (38) und «Karpfen» (39). Allgemein gilt der «Grüne Baum» als Ausweis für Schankerlaubnis. Im besonderen Fall und im Rückblick auf das «Paradies» könnte aber auch der Paradiesbaum gemeint sein. Denn im Paradies, das der Reisende ja schon durchschritten hat, stand der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen und der Baum des Lebens, der im Sinnzusammenhang an die Erlösungstat Christi, den Kreuzestod, erinnert. Es existierte sogar die Vorstellung, daß aus dem Paradiesbaum des Lebens das Kreuz Christi gezimmert worden sei. Zum Schmunzeln verleitet, daß gerade diese Wirtschaft im frühen 18. Jahrhundert auf der Fahndungsliste des Klosters Salem stand, da hier Bettler und Vaganten *Unterschlauff* (Unterschluß) erhielten.

Gegenüber dem «Grünen Baum» existierte die Wirtschaft zum «Löwen», heute Gasthaus «Ulmer». Der «Löwen», das Symbol des Evangelisten Markus, kann eigentlich nur an dieser Stelle stehen. War es doch Markus, der am ausführlichsten im 14. Kapitel seines Evangeliums vom Leiden und Sterben Christi berichtet, an das wir auch schon im gegenüberliegenden «Grünen Baum» erinnert wurden. Die Nähe zur Donau kann außerdem einen Bezug zur Taufe Jesu im Jordan herstellen (Markus 1, 9), und sogar die Schandtät des Herodes, Johannes den Täufer durch den Henker umbringen zu lassen (Markus 6, 14), paßt in dieses Stadtviertel, da der städtische Henker nur wenige Häuser entfernt gewohnt hat. Auch die Aufforderung zur Wachsamkeit (Markus 13, 33 ff) bekommt einen Sinn, da nur wenige Meter entfernt eines der drei Riedlinger Stadttore, das Tag und Nacht bewacht war, stand. Will man den Evangelisten noch weiter bemühen, kann sogar das Gleichnis vom Menschenfischer herangezogen werden (Markus 1, 16 ff). Unmittelbar neben dem Gasthaus «Löwen» existiert heute noch der «Karpfen», der natürlich auch einen Bezug zur Donau haben kann. Ihr war allerdings im späten 18. Jahrhundert ein eigenes Gasthaus «Zur Donau» gewidmet (37).

Die Erlösung des Menschen, notwendig geworden durch den Sündenfall im Paradies und geschehen am Baum der Erkenntnis, kann nur durch den Kreuzestod Christi geschehen, dessen Symbol «Lamm» die nächstfolgende und vorher schon beschriebene Wirtschaft auf dem Weibermarkt ist.





Es gibt noch ein Beispiel, das in der Zusammenschau der Gegebenheiten einfach kein Zufall sein kann. Eine schmale Gasse entlang der nördlichen Stadtmauer heißt bis heute Pfaffengasse; im Plan von 1820 wird sie als Schulgasse bezeichnet. Riedlingen hatte im frühen 16. Jahrhundert durch eine Vielzahl von Altarstiftungen zahlreiche Geistliche. Neben dem Stadtpfarrer, der seinen Sitz meistens in der Bischofsstadt Konstanz hatte, berichten die Annalen von nicht weniger als fünfzehn Kaplänen. Und das bei etwa 1200 Einwohnern. Ein Großteil der Kapläne wohnte in den zur Pfründstiftung gehörenden Häusern. Bis heute lassen sich sechs dieser Gebäude aus dem 15. Jahrhundert in der Pfaffengasse identifizieren. Vom Marktplatz her führt eine Straße zu dieser Gasse. An der Einmündung läßt sich auf jeder Seite ein Wirtshaus nachweisen. Das eine Eckhaus war der «goldene Adler» (54), der allgemein das Symbol des Evangelisten Johannes verkörpert. Nach dem Propheten Ezechiel erschaute Johannes mit seinem scharfsinnigen Verstand schon auf Erden das Wort Gottes und konnte in die göttlichen Geheimnisse eindringen. Johannes spricht in der Geheimen Offenbarung vom neuen Jerusalem aus *lauterem Gold* (Offenbarung 21, 9 ff). Das könnte eine Erklärung für die Beifügung «golden» zur Unterscheidung vom «schwarzen» oder auch «weißen Adler» sein, die auch auf politische Zugehörigkeit hindeuten können als Symbol für Kaiser und Reich, versehen mit dem doppelköpfigen Adler der Habsburger. Wie könnte eine Nachbarschaft, die nahezu aus lauter Geistlichen und Predigern besteht – die Kapläne mußten neben Messelesen auch predigen –, weltlicherseits besser an ihre Pflichten erinnert werden als mit dem Symbol des Evangelisten, dessen erster Vers da lautet: *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort* (Johannes 1, 1)? Die zweite Wirtschaft, dem «Adler» gegenübergelegen, gibt da schon mehr Rätsel auf: Sie hieß zum «Pfauen» (53). Auch dieser Wirtshausname ist weitverbreitet und läßt nicht so einfach einen Bezug erkennen. Im Falle Riedlingen scheint dies jedoch wieder im Blick auf die Kapläne und Prediger zu passen. Eine Erklärung hierfür liefert erneut das Bestiarium, jenes Tierbuch aus dem frühen 13. Jahrhundert: *Der Pfau soll jeden Prediger warnen. Wenn man den Pfau lobt, so richtet er seinen Schwanz auf, so wie mancher Prediger beim Lob der Schmeichler in eitler Herrlichkeit seinen Geist erhebt. Richtet er seinen Schwanz empor, so wird sein Hinterteil entblößt und er*

*wird zum Gelächter, wenn er sich eitel brüstet.* Kann man eine Symbolsprache deutlicher anwenden? Sehen wir es aber auch positiv für die Geistlichen, dann ist der Pfau einerseits das Sinnbild des ewigen Lebens und andererseits des Lasters, zum Beispiel der sieben Todsünden. So betrachtet bietet der «Pfauen» als Aufenthaltsort für das Volk einen hübschen Kontrapunkt zu den benachbarten Geistlichen mit klarer Zielvorgabe für sie.

Noch mehr zum Schmunzeln könnte die in der gleichen Gasse gelegene Wirtschaft «Zur Blauen Ante [Ente]» (52) verleiten. Das Bestiarium setzt Enten und Gänse als Federvieh für Haus und Hof gleich und weist auf die Bedeutung für den Menschen hin. Mit ihrem lauten Geschrei sind sie wie Menschen, die sich dem Geschwätz und verleumderischen Reden hingeben. Schenkt man dem Schwäbischen Wörterbuch Glauben, so bedeutet «Blaue Ente» so viel wie eine erlogene Nachricht. Und das in der Pfaffengasse!

#### *Biblisch-kirchliche Bezüge in Wirtshausnamen – Zufall oder tiefere Bedeutung?*

Zu einer Häufung von biblisch-kirchlichen Symbolen kommt es geradezu in der Langen Straße, die in Riedlingen den Weibermarkt mit dem Marktplatz verbindet. Gleichzeitig sind um 1750 die Namen der Wirtschaften «Drei König» (48), «Hirsch» (28), «Silbernes Kreuz» (29), «Goldene Krone» (30), «Sonne» (31) und «Glocke» (32) nachweisbar. Auch hier könnten Bezüge hergestellt werden. Man denke nur an die Bedeutung des Hirsches im Bestiarium als Vorbild für die Christen. Wenn der Hirsch einen See überqueren muß, so legt er seinen Kopf auf das Hinterteil des vor ihm schwimmenden Tieres, um so das Gewicht zu verringern. Und wenn die Hirsche an einen schmutzigen Ort kommen, dann springen sie darüber hinweg. So sollen sich auch die Christen verhalten, wenn sie die irdische Heimat verlassen und sich gegenseitig helfen. Den Ort des Schmutzes sollen sie überspringen, hin zu Christus, der wahren Quelle, laufen, um zu beichten und wieder jung zu werden. *Wie ein Hirsch verlangt nach Wasserbächen, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott* (Psalm 42, 2). Schließlich war im benachbarten Haus bereits das «Silberne Kreuz» beherbergt und damit ein weiteres Christussymbol. *Fürchte dich nicht vor dem, was du zu leiden haben wirst.(...) Ich werde dir die Krone des Lebens geben* (Offenbarung 2, 10). Die danebenliegende Wirtschaft hieß «Zur Goldenen Krone». *Bei Tage wird dir die Sonne nicht schaden*, heißt es im Psalm 121, 6, was fast als eine Aufforderung gesehen werden könnte,

Unverständlich und bedauerlich, daß das Bankinstitut nach Umbau und Bezug des ehemaligen «Roten Ochsen» das Wirtshauszeichen nicht mehr aushing, sondern im Foyer auf den Boden stellte.



das nebenstehende Wirtshaus «Sonne» aufzusuchen, denn der Herr ist die Sonne (Psalm 84, 12). Der Wirt der «Sonne» wurde um 1750 auch französisiert «Solliewirt» genannt. Immerhin waren seine Brüder der Kaplan und der Stadtbaumeister in Riedlingen. Und schließlich mahnten «Glocke» und «Uhr» (33) auf dem Weg zur Kirche, nicht saumselig zu sein und die verlockende «Kanne» (12) im Sinn des Wortes links liegen zu lassen. In einem Dekret des 18. Jahrhunderts kündigte der Magistrat der Stadt Riedlingen an, Kirchgänger, die zum drittenmal die Predigt versäumen, werden mit dem schwarzen Kreuz abgeholt und zum Gottesdienst geführt.

Diese Deutungsversuche über mögliche Hintergründe bei der Namensgebung von bestimmten Wirtschaften können keine allgemeine Gültigkeit haben. Der dazu erforderliche Vergleich mit den Verhältnissen in anderen Städten fehlt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß – wenigstens bei einem Teil – die Namenswahl nicht willkürlich oder zufällig erfolgte, sondern daß auch dahinter, wie bei fast allem, was im Mittelalter und der frühen Neuzeit gebaut, gemalt, geschnitzt, überhaupt geschaffen wurde, eine Idee steckte, ein Bezug hergestellt werden sollte. Eigentlich blieb nichts dem Zufall überlassen. Und selbst, wenn die Wahl der Wirtshausnamen in Riedlingen rein zufällig und ohne Symbolik geschehen wäre, so bliebe immer noch ein Nachsinnen über solche Zufälligkeiten übrig.

#### QUELLEN UND LITERATUR:

- Pfarrarchiv Riedlingen, Stadtarchiv Riedlingen  
Beschreibung des Oberamts Riedlingen. Stuttgart 1827  
Die Bibel. Aschaffenburg 1966  
Calwer Bibellexikon. Stuttgart 1989  
Fischer, Hermann: Schwäbisches Wörterbuch Bd. 2. Tübingen 1908  
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Nachdruck Berlin 1986  
Hoeber, Karl: Der biblische Ursprung alter Wirtshausnamen. Köln 1934  
Lexikon der christlichen Ikonographie, Freiburg. Sonderausgabe 1990  
Ohler, Norbert: Reisen im Mittelalter. München 1993  
Rimmele, Hans-Georg: Saulgau und seine Brauereien. Saulgau 1984  
Schmid, Bernhard: Wirtshausnamen und Wirtshauschilder. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 33. Basel 1934  
Unterkircher, Franz: Tiere, Glaube, Aberglaube. Graz 1986  
Wimmer, Otto: Kennzeichen und Attribute der Heiligen. Wien 1987